

dieser Frage aber hängt weithin Wert und Nutzen einer Restauration des Diakonates ab. Denn wenn wir von den Laienbrüdern absehen, deren Stellung damit verdienstermaßen aufgewertet würde, werden sich wohl nur wenige Bewerber für einen zölibatären Diakonats interessieren; verheiratete Diakone aber werfen eine Reihe schwer zu lösender Fragen auf. Die Berichte der „Quaestio“ über den Diakon in den Ostkirchen klingen nicht gerade ermutigend. Alles in allem also eine wirkliche quaestio „disputata“ der kirchlichen – Praxis.

Linz/Donau

Engelbert Schwarzbauer

Auf der Waage des Glaubens. Über Liturgie, Heilige Schrift, christliches Leben. Von Alfons Kirchgäßner. (310.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1962. Leinen DM 13.80.

Der Untertitel bringt bereits den Aufbau des Buches zum Ausdruck. Es ist bekannt, daß die Liturgie heute nicht bloß im Vordergrund der Pastoration, sondern auch der Theologie steht. In bezug auf die Eucharistie vollzog sich die große Wende von der Adoration zur Aktion. Daher bilden m. E. die drei Kapitel „Abendmahl und Totenmahl“, „Das Opfer Christi im Licht archaischer Opfervorstellungen“ und „Ostern – das christliche Neujahr“ das Kernstück des Buches. Das Mysterium der Messe wird niemals endgültig ausgedacht sein, und doch sucht jede Generation, es neu zu verstehen. „Die durch die Inkarnation eingeleitete Vereinigung von Gottheit und Menschheit wird kultisch immer neu als opus divinum ins Werk gesetzt“ (80). Die äußere liturgische Erneuerung wird begrüßt, aber auch mit „Kritischen Randbemerkungen“ (45 ff.) versehen. – Der zweite Teil bringt ausgewählte Themen aus der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments, zum Beispiel über Psalm 23, Johannes den Täufer, die Sinndeutung des Leidens nach Paulus, das Christusbild des Johannesevangeliums usw. – Der dritte zieht die Folgerungen vor allem aus dem ersten Teil. Das christliche Leben ist nicht bloß humane Ethik, es erreicht seine Fülle durch Gnade und Sakrament. Die Lektüre des Buches ist nicht leicht; sie verlangt mitdenkende Arbeit, die dann reichlich lohnt.

Mautern/Steiermark

Claus Schedl

Kirchengeschichte

Kirche im Konzil. Von Hans Küng. (221.) Verlag Herder (Herder-Bücherei, Band 140), Freiburg im Breisgau 1963, kart. DM 2.50, S. 18.–.

Das Konzil im Zeichen der Einheit. Von Bernhard Häring. (124.) Verlag Herder (Herder-Bücherei, Band 144), Freiburg im Breisgau 1963, kart. DM 2.50, sfr 3.–, S. 18.–.

Nach Hubert Jedins „Kleine Konzilsgeschichte“ (Herder-Bücherei, Band 51), den „Fragen an das Konzil“ (Herder-Bücherei, Band 95) und Peter Meinholds „Der evangelische Christ und das Konzil“ (Herder-Bücherei, Band 98) liegen uns hier zwei neue Herder-Taschenbücher zum Zweiten Vatikanischen Konzil vor. Beide Verfasser sind Konzilstheologen, der eine Professor für Fundamentaltheologie in Tübingen, der andere Professor für Moralthologie und Soziologie an der Ordenshochschule der Redemptoristen in Gars am Inn bzw. an der Academia Alfonsiana in Rom.

Küngs Band enthält die Vorträge, die er während der ersten Konzilsperiode bei verschiedenen Bischofsversammlungen und vor anderen Gremien gehalten hat. Sie kreisen um das Konzilsprogramm des Vaticanum II, um das Wesen eines Konzils überhaupt, um die konkrete Wirklichkeit des gegenwärtigen Konzils, um die Ausföhrung des Konzilsprogramms hinsichtlich der Liturgiereform, um Fragen der Lehre und der theologischen Aufgabe dieses Konzils, um Petrusamt und Apostelamt, endlich um Probleme der Weltmission im Zeitalter der Ökumene. Hier wird nichts verschwiegen und keinem Problem ausgewichen. Es sei nur verwiesen auf das über eine eventuelle Laienbeteiligung am Konzil, über Konzil und Petrusamt, über Glaube und Glaubensformulierung, Dogmen und Dogmenverbesserung, die Grenzen des Primates, die Repräsentation des Episkopates im Zentrum der Kirche, über eine aus dem jeweiligen Kulturboden herauswachsende autochthone Theologie Gesagte. Auch wenn man derzeit noch keinen Weg zu einer Lösung sieht, werden – mitunter überraschende – Möglichkeiten, Richtungen aufgezeigt. Das Buch steigt zum Teil tief in die theologische Problematik ein, wie etwa im sehr interessanten Kapitel „Der Frühkatholizismus im Neuen Testament als kontroverstheologisches Problem“.

Auch Hätings Konzilsband geht weit über die in der ersten Konzilsperiode behandelte Thematik hinaus. Er sieht das Konzil und seine wesentlichen Probleme vor allem unter dem Zeichen der Einheit, unter das es ja schon sein Einberufer entscheidend gestellt hat, als er ihm die Erneuerung der Kirche als Vorbereitung auf die Wiedervereinigung mit den getrennten Brüdern zur Aufgabe setzte. Häring geht aus vom Geheimnis der Einheit der Kirche überhaupt und zeigt dann einige entscheidende Anliegen des Konzils im Licht dieses Geheimnisses: die Glaubenserkenntnis, die sittliche Botschaft, die Liturgie, das Bischofskollegium, die Heiligkeit des Klerus, das Volk Gottes, Ehe und Familie und die soziale Botschaft der Kirche gegenüber der heutigen Völkergemeinschaft. Ein dritter Teil handelt von der „Bekehrung aller Christen zur Einheit“, der Katholiken wie der getrennten Brüder. Es zeigt sich, daß das Geheimnis der Einheit auch einen kritischen Raster für die Art der Behandlung der aufgezählten Probleme darstellt. Daß bei Häring die Moralprobleme eine besondere Rolle spielen, ist naheliegend. Was er über „Ehe und Familie als Liebes- und Heilsgemeinschaft“, aber auch über die sittliche Botschaft der Kirche und eine „katholischere Darstellung der christlichen Sittenlehre“ sagt, ist richtungweisend.

Beide Bände der „Herder-Bücherei“ gewähren Priestern und gebildeten Laien einen tiefen Einblick in die Arbeit des Vaticanum II, in das, was schon geschah, und in das, was noch zu geschehen hat.

Christliches Spektrum. Aufrisse – Gestalten – Lebensmächte. Von Bernhard Hanssler. (281.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1963. Leinen DM 13.80.

Wie man dem Vorwort entnehmen kann, geht es dem Verfasser, dem geistlichen Direktor des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, in diesen je 5 Essays der drei Gruppen des Untertitels um Beispiele dafür, wie die eine und gleiche Wahrheit des Glaubens, in „immer neue Brechungen“ zerlegt, in die Welt, in die jeweilige Stunde und Frage eingeht und sie in alle ihre Verästelungen begleitet (7). Da ist unter den „Aufrissen“ die Rede vom Herrn der Geschichte, vom Heiligen Geist, von Kirche und Reich Gottes, vom Knecht Gottes und von Bann und Bannung des Bösen. Vielleicht liegen hier der erste und vierte Essay etwas zu weit auseinander, und auch aus der Knechtsgestalt des Herrn könnte man sich die ekklesiologischen Konsequenzen etwas deutlicher ausgezogen vorstellen. Aber Propheten dürfen einseitig sein. Der zweite Teil zeigt das Einstrahlen des Christlichen in die Welt an fünf großen christlichen „Gestalten“: Augustinus, Thomas Morus, Pascal, Johann Adam Möhler und Theodor Haecker. Die letzte Essay-Gruppe „Lebensmächte“ handelt vom Angriff der Theologie auf die Welt, von der neuen Jugend, der Krankheit, von Altern und Alter und von der Masse. Priester und Laien werden mit Nutzen diese christlichen Überlegungen nach-denken.

Wien-Linz

Ferdinand Klostermann

Die erste Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ein Rückblick. Von Joseph Ratzinger. (63.) Verlag J. P. Bachem, Köln 1963, kart. DM 2.80.

Der Fundamentaltheologe Ratzinger, der als theologischer Privatexperte die erste Sitzungsperiode miterlebt hat, berichtet der Reihe nach über die Hauptstationen dieser Konzilsphase: Eröffnung, Wahl der Kommissionen, Diskussion des Liturgie-Schemas, des Offenbarungs-Schemas, Schlussphase. Doch ist das Büchlein weit mehr als ein registrierendes Referat oder ein Erlebnisbericht. Der Leser wird in die „Noviziatsatmosphäre“ jener Wochen versetzt und erhält zugleich tiefgehende Einblicke in die Geistesströmungen dieses Konzils, die sich in den äußeren Ereignissen offenbaren und hinter denen wir das Wehen des Heiligen Geistes spüren dürfen. Der Verfasser zeigt, wie die ekklesiologischen Vorentscheidungen bereits bei der Wahl der Kommissionsmitglieder und im Liturgieschema gefallen sind, um welche neuen geistigen Grundhaltungen es bei der Diskussion über das Offenbarungsschema ging und schließlich, welche Bedeutung der langen Zwischenperiode zukommt. Ratzingers Schrift ist geradezu eine kleine Geistesgeschichte des Überganges der Kirche in eine neue Zeit. Sie ist bestens geeignet, die Gefühle der Hoffnung und des Bangens, mit denen wir das Konzil miterleben, zugunsten der Hoffnung zu entscheiden.

Graz

Hans Heimerl

Verfälschte Geschichte. Antwort an Rolf Hochhuth. Mit Dokumenten und authentischen Berichten. Von Walter Adolph. (111.) Morus-Verlag, Berlin 1963. Kart. DM 4.50.

Nicht häufig kann das Erstlingswerk eines Bühnenauteurs den Erfolg für sich in Anspruch nehmen, eine internationale Diskussion entzündet zu haben. Wenn die „Stellvertreter“-Kontroverse bis heute noch nicht zur Ruhe gekommen ist, so liegt das nicht zuletzt daran, daß die geschichtlichen Vorwürfe dieses „christlichen Trauerspiels“ so provokatorisch formuliert und wirklichkeitsfremd überspitzt sind, daß Widerspruch und Antwort unumgänglich sind. Der ganze von Hochhuth aufgeworfene Fragenkomplex, der letztlich auf das Verhältnis der katholischen Kirche zum Nationalsozialismus hinausläuft, verlangt daher eine Gegenargumentation auf dem Boden der historischen Tatsachen. Dieser Aufgabe unterzieht sich der Generalvikar des Berliner Bistums, Walter Adolph, in seiner Broschüre, die bereits in zweiter Auflage erschienen ist. Es ist die bisher gründlichste und umfassendste Abrechnung mit der pseudohistorischen Mission des „Stellvertreters“, wobei ein ausführlicher Anhang von Dokumenten und authentischen Berichten dem Leser die Möglichkeit geben, das eigene Urteil zu erweitern und zu vertiefen. Wer die Rede Himmels in Posen 1943, die Rede Generalgouverneurs Frank vom Jahre 1940 oder bestimmte Auszüge aus Hitlers Tischgesprächen noch einmal im Wortlaut liest, kann ermaßen, wie weit Hochhuth von der Wirklichkeit weg ist, wenn er der katholischen Kirche diesem Staat gegenüber eine Machtposition unterstellt und behauptet, sie hätte mit „massiven“ Protesten die aus ideologischem Fanatismus geborenen Verbrechen verhindern können. Überzeugend wird auch die oberflächliche Behauptung widerlegt, Hitler habe mit Kriegsbeginn den Kirchenkampf in Deutschland eingestellt. Der Brief von Kardinal Maglione an Ribbentrop vom Jahre 1943 und der Brief Papst Pius' XII. an den damaligen Bischof von Berlin, Konrad Graf von Preysing, der erstmalig hier in vollem Wortlaut veröffentlicht wird, sprechen eine andere Sprache. Als besonders grotesk im Umgang mit der jüngsten Vergangenheit wird Hochhuths Schuldpruch über Pius XII. entlarvt. Man lese etwa die Weihnachtsansprache des Papstes aus dem Jahre 1942 über die Grundelemente des Gemeinschaftslebens oder die Ansprache vor dem Heiligen Kollegium am 2. Juni 1943 über die internationale Gemeinschaft und frage sich, ob diese Reden die boshafte Charakteristik „behutsam, fade, blumig, unpräzise und stets nur im ungefähren herummoralisierend“ verdienen. Es ist zweifellos eines der Hauptverdienste dieser umfangreichen Antwort an Rolf Hochhuth, daß der Berliner Generalvikar dem „Erfolgsautor“ den leichtsinnigen Umgang mit historischen Quellen nachweist. Wer mit schriftstellerischen Taschenspielertricks Unangenehmes und seinen Behauptungen Widersprechendes einfach unterschlägt, kann keinen Anspruch erheben, einen entscheidenden Beitrag zur Bewältigung der Vergangenheit zu leisten.

Berlin

Wolfgang Knauf